

1. Die Entdeckung der neuen Welt durch Columbus,

unter der Regierung Ferdinands und Isabellens.

Jahr 1492.

Durch die Vermählung Ferdinands, Königs von Aragonien, der nachmals den Beinamen der Katholische erhielt, mit Isabellen, der einzigen Erbin der kastilianischen Krone (am 25. Oktober 1469), wurden diese beiden Reiche vereinigt, und dadurch der Grund zur spanischen Monarchie gelegt.

Aus dieser Verbindung entsprossen mehrere Kinder, wovon jedoch alle starben, bis auf Johanna, welche mit Philipp dem Schönen von Oesterreich am 21. Oktober 1496 vermählt wurde.

Dieser Philipp war der einzige Sohn des römischen Königs, und nachmaligen Kaisers Maximilian des I. aus seiner Ehe mit der burgundischen Maria, welche gleichfalls die einzige Erbin dieses Landes war.

Diese beiden Vermählungen sind für die Geschichte Oesterreichs deshalb besonders merkwürdig, weil dadurch Spanien und die Niederlande an Oesterreich gelangten.

Philipp erzeugte mit Johanna zwei Söhne, nämlich den Erzherzog Karl, als nachmaligen Kaiser Karl der V. und Ferdinand, dieses Namens als Kaiser der I.

Die Regierung Ferdinands und Isabellens ist übrigens besonders durch den Umstand merkwürdig, weil während derselben Amerika durch Christoph Columbus entdeckt wurde, wodurch das spanisch-österreichische Haus in der Folge einen unermesslichen Länderzuwachs in diesem Welttheile erhielt, so daß Karl V. zu seiner Zeit der mächtigste Monarch in Europa ward.

Christoph Columbus (nach seinem italienischen Namen Colombo, nach dem spanischen Idiom Colon), war ein Genueser, und vertauschte sein Vaterland um das Jahr 1470 mit Portugal, wo er sich mit der Tochter eines portugiesischen Schiffshauptmanns, Namens Bartholomäus Perestrelo, vermählte. Dieser Perestrelo war ein geschickter und kühner Seefahrer, der viele Seereisen, welche die Portugiesen an der Westküste von Afrika unternahmen, mitgemacht hatte. Er besaß von diesen Reisen eine Menge Tagebücher, Zeichnungen und Seekarten, die er nun seinem Schwiegersohne zur Einsicht überließ. Portugal unternahm diese Seereisen in der Absicht, um einen Weg nach dem reichen Indien zu Wasser aufzufinden, und wirklich hatte der Portugiese Bartholomäus Diaz im Jahre 1487 das Vorgebirge der guten Hoffnung an der Südspitze von Afrika bereits entdeckt. Die Fahrt längs den Küsten dieses großen Welttheils war aber langwierig und gefährlich, so wie die Aussicht von hier aus nach Indien zu gelangen noch lange zweifelhaft. Da reifte in der großen Seele Columbus der Gedanke, den Weg nach dem goldreichen Indien auf einer ganz entgegen gesetzten Seite aufzufinden, und da er von der Kugelgestalt der Erde vollkommen überzeugt war, so schloß er mit Zuversicht, daß er, wenn er auf dem Weltmeere immer in westlicher Richtung fortsegeln würde, er nothwendig auf festes Land stoßen müsse, weil er nicht glauben konnte, daß der ganze untere Theil der Erde bloß mit Wasser angefüllt sey. In dieser Meinung bestärkten ihn noch die Entdeckungen, welche die Portugiesen in dem atlantischen Ocean gemacht hatten, und zugleich der Umstand, daß auf den Küsten dieser Inseln zuweilen künstlich bearbeitetes Holz, ja einmal sogar zwei Leichname von ganz fremdartiger Bildung von Westen her über das Meer getrieben wurden. Er theilte also seinen wohlüberdachten Plan zuerst seiner Vaterstadt Genua mit, aber der Senat dieser Stadt wies ihn als einen Projektensmacher ab. Nun war ihm der König von Portugal, in dessen Lande er sich nieder gelassen hatte, der Nächste, und hoffte auch von dem Unternehmungsgeiste dieses Fürsten ein günstigeres Resultat; allein der König verwies ihn mit seinem Plane an seinen Rath, und dieser war niederträchtig genug dem offenherzigen Manne denselben vollkommen abzulocken, und sodann die Fahrt ohne ihn in's Werk zu setzen. Man rüstete deshalb ein Schiff aus, und gab dessen Führer den geheimen Befehl, den von Columbus vorgezeichneten Weg zu verfolgen. Aber dieser war nicht der Mann dazu; denn als er von den Azorischen Inseln einige Tage westwärts gesegelt hatte, kehrte er wieder um, indem er versicherte, daß das ganze Vorhaben eben so gefährlich als unvernünftig sey.

Columbus, der nun von dieser Treulosigkeit die Nachricht erhielt, wurde jetzt darüber so sehr erbittert, daß er mit seiner Familie Portugal verließ, und sich wieder nach Genua begab, ohne jedoch hier mit seinem Anerbieten glücklicher als das erste Mal gewesen zu seyn. Nun wandte er sich nach Spanien, und legte daselbst Ferdinand und Isabellen seinen Plan vor. Diese hatten bis jetzt den Seeunternehmungen der Portugiesen ohne besondere Theilnahme zugesehen, zudem war auch Ferdinand nicht der Mann, der für großartige und zum Theile noch ungewisse Unternehmungen Sinn gehabt hätte. Desto mehr fand aber Columbus bei Isabellen Gehör, welche seine Vorschläge einigen gelehrten Männern und Geistlichen zur prüfenden Beurtheilung vorlegte. Aber hier mußte der arme Mann sehr demüthigende Aeußerungen erfahren. Man sagte ihm z. B. ob er sich für klüger und weiser halte, als so viele tausend Gelehrte vor ihm; — andere meinten, wenn er nun immer tiefer gegen Westen segeln würde, wie er über den Wasserberg wieder herauf zu kommen gedächte; — wieder andere waren der Ansicht, daß, wenn auch die Sache möglich sey, man doch wenigstens 3 Jahre auf dem Meere herum irren müßte, ehe festes Land zum Vorscheine kommen könne, und so wurden mehr dergleichen Einwürfe gegen seinen Vorschlag gemacht.

Ungeachtet dessen blieb aber dem gekränkten Seemann immer noch die geistreiche und gutmüthige Isabella gewogen; nur war zu bedauern, daß ihr, wenn sie auch ihren ganzen Einfluß zu seinen Gunsten hätte geltend machen wollen, dieses doch ihre große Geldverlegenheit, und jener Umstand nicht zuließ, daß sie und ihr Gemal damals in einem gefährlichen Kriege mit den Mauren verwickelt standen, dessen Ausgang noch nicht abzusehen war. Seine Sache wurde daher immer länger hinaus geschoben, und so vergingen 4 Jahre bis endlich an Columbus der Bescheid erfolgte, daß man sich für diesmal auf eine so unsichere und kostspielige Unternehmung nicht einlassen könne.

Columbus hatte indessen schon einige Jahre früher seinen treuen Bruder Bartholomäus nach England geschickt, um vielleicht den dortigen König für seinen Plan zu gewinnen; aber Bartholomäus ließ kein Wort von sich hören. Die Ursache davon war, daß er bei seiner Reise nach England einem algerischen Seekaper in die Hände gefallen, und erst nach mancherlei Schicksalen als Bettler nach England gekommen war, wo er sich zuerst mit Landkarten zeichnen so viel verdienen mußte, um sich eine Kleidung zu verschaffen, damit er bei Hofe anständig erscheinen könne; Columbus war bereits entschlossen ihm nachzureisen, um aus seiner Ungewißheit gerissen zu werden; als ihn ein würdiger Geistlicher, Juan Perez de Marchena, Prior des Klosters Rabida auf andere Gedanken brachte. Dieser wackere Mann war einst der Reichthümer der Königin gewesen, und schmeichelte sich, daß seine Empfehlung besonders jetzt etwas gelten möchte, da Granada, der letzte Stützpunkt der maurischen Herrschaft gefallen war, und Ferdinand und Isabella die Beherrscher über ganz Spanien wurden. Er begab sich nun unverzüglich zu Isabella nach Granada, und sprach für seinen Schützling so eindringlich und überzeugend, daß Isabella ihn wieder zu sich rufen ließ, und seine näheren Erklärungen von ihm abforderte, im Falle er so glücklich seyn sollte, neue Länder wirklich zu entdecken. Da verlangte Columbus die Statthalterschaft über dieselben, und zugleich angemessene Einkünfte. Aber diese Forderung fand man übermäßig, und wies ihn abermals ab. Mit großem Unwillen verließ er jetzt das Hoflager, und hatte die Absicht sich nach Frankreich zu wenden, wozu er sich auch unverweilt reisefertig machte. Nun verwendeten sich neuerdings der darüber bestürzte Juan Perez und noch mehrere andere angesehenere Personen, welche Columbus durch sein frommes Leben und seine Standhaftigkeit für sich gewonnen hatte, mit allem Eifer bei der Königin, nachdem sie ihr lebhaft vorstellten, daß durch den Plan dieses Mannes ihre Krone an Reichthum und Macht zunehmen müsse. Die Königin machte ihnen aber die Vorstellung, daß sie jetzt ohne Geld sey, und daher ein so großartiges Unternehmen nicht unterstützen könne, worauf sich aber der Obergewinn der geistlichen Einkünfte von Aragonien, Sant-Angel erbot die Ausrüstung der zur Entdeckung nöthigen Schiffe indessen aus seinem eigenen Vermögen zu bestreiten. Isabella nahm nun diesen Vorschlag an, und eilends wurde ein Erlaß dem Columbus nachgesendet, der ihn einige Stunden von Granada entfernt noch einholte. Am 17. April 1492 ward jetzt ein Vertrag unterzeichnet, nach welchem Columbus zum Großadmirale aller neuen Meere, und zum Unterkönige aller Länder und Inseln, die er entdecken würde, ernannt wurde, zugleich ward ihm auch der zehnte Theil aller daraus zu hoffenden Einkünfte bewilliget, und es sollten alle diese Würden und Vortheile auf seine Nachkommen erblich übergehen.

So hatte endlich dieser edle Mann nach einem Sjährigcn Warten, und nach vielen überstandenen Kränkungen und Widerwärtigkeiten seinen Wunsch erreicht. Columbus eilte jetzt nach dem kleinen Seehafen Palos in Andalusien, wo eine kleine Flotte ausgerüstet wurde, die aber nur aus drei höchst mittelmäßigen Schiffen bestand, welche nicht vielmehr als große Boote zu betrachten waren. Die Besatzung zählte 120 Personen, die gleichfalls nur ungerne die Entdeckungsfahrt mitmachten, und deshalb von dem Hofe gleichsam dazu genöthiget wurden. Im Kloster Rabida, welches sich nicht weit von Palos befand, nahm Columbus herzlichen Abschied von seinem Freunde Perez, nachdem er und seine Mannschaft früher von ihm das heilige Abendmal empfangen hatten.

Am 3. August 1492 segelte Columbus mit seiner kleinen Flotte in Gegenwart einer unzähligen Volksmenge, welche ihm Glück wünschte ab. Aber schon nach 3 Tagen hatte er den ersten Unfall, nachdem ein Steuerruder brach, wodurch er genöthiget wurde an einer der canarischen Inseln anzulegen, und das Schiff ausbessern zu lassen.

Am 6. September stach er wieder in die See, und fuhr nun gerade westwärts in das Weltmeer hinein. Ein Ostwind, der sich jetzt erhob, war seiner Fahrt sehr günstig, und bald hatte man das Land aus den Augen verloren. Jetzt fing für Columbus erst eine neue Reihe von Drangsalen und Mühseligkeiten an. Seine Mannschaft, die sich auf einmal von der ganzen lebendigen Welt abgeschnitten sah, wurde kleinmüthig. Das ungeheure Meer, auf welchem sie immer tiefer hinein getrieben wurden, und wo sie nichts als den Himmel über sich hatten, schien ihnen ihr Grab zu werden, weshalb sie immer mehr bereueten, daß sie sich in ein so großes Wagesstück eingelassen hatten. Columbus suchte aber ihnen Muth und Vertrauen einzufößen, und zwang ihnen durch seine eigene heitere Seelenruhe allgemeine Bewunderung ab. Unermüdet stand der edle Mann Tag und Nacht mit dem Senkblei und den Beobachtungs-Instrumenten auf dem Verdecke, zeichnete die kleinste Beobachtung auf, und gönnte sich nur wenige Stunden zum Schlaf. Dabei ist noch zu bewundern, welche Herrschaft er über die zagenden und widerspänstigen Gemüther seiner Mannschaft ausübte. Als er in den Strich des Passatwindes kam, von dem man damals ganz natürlich noch keine Kenntniß hatte, wurden die Schiffe mit großer Schnelligkeit westwärts getrieben, worauf das Schiffsvolk in neue Angst gerieth. Columbus half sich aber damit, daß er ihnen die Entfernungen weit geringer angab, als sie es in der That waren. Bisweilen stellten sich auch einige Hoffnungen ein. Man sah z. B. unbekanntes Vögel, wußte aber nicht, daß die Seevögel viele hundert Meilen weit fliegen können. Ein anderes Mal war die See mit grünem Meergrase so dicht bedeckt, daß die Schiffe fast in ihrem Laufe aufgehalten wurden. Jedoch Vögel und Gras verschwanden nach einigen Tagen wieder, und die armen verlassenen Menschen sahen sich vom Neuen auf dem weiten öden Ocean allein. Jetzt kam noch die Sorge dazu, was aus ihnen werden sollte, wenn die Mundvorräthe zu Ende gehen, und wie ihre gebrechlichen Fahrzeuge den Rückweg aushalten werden? Die furchtsamen Gefährten wollten daher bei diesen Besorgnissen Columbus zwingen, zurück zu kehren, und einige Verruchte fasten sogar schon den Plan ihn über Bord zu werfen, und sodann allein ihre Rückfahrt zu machen. Columbus stellte sich aber, als ob er von diesem gefahrvollen Anschläge gar nichts wisse, und besänftigte durch sein ruhiges und heiteres Vertrauen die Mißvergnügten, indem er ihnen bekannt machte, daß er mit seinen bisherigen Fortschritten sehr zufrieden sey, und sichere Hoffnung habe bald zum Ziele zu gelangen.

Abermals erschienen und verschwanden Vögel, und oft glaubte man Land zu entdecken, fand sich aber immer getäuscht, so, daß die Angst der Schifflente schon bis zur Verzweiflung stieg. Einmüthig wollte man jetzt Columbus zum Rückzuge zwingen, aber seine große Beredsamkeit, so wie der Nachdruck, mit dem er ihnen ihre Pflicht vorstellte, bewirkte so viel, daß sie ihm noch 3 Tage zu folgen versprachen. Würden sie bis dahin kein Land antreffen, so könnte sie von dem Entschlusse zurück zu kehren nichts ferner mehr abhalten. Columbus gestand ihnen ihr Begehren gerne zu, denn die sicheren Vorzeichen eines nahen Landes waren schon vorhanden. Das Senkblei faßte nämlich Grund und Rohr, auch ein Baumast mit frischen Beeren schwamm auf ihre Schiffe zu, zudem fischte man noch einen künstlich geschnittenen Stab auf u. s. m. Als am ersten dieser Tage die Sonne unterging, befahl Columbus sorgfältig Wache zu halten, um nicht etwa bei der Nacht auf Klippen getrieben zu werden. Die größte Aufregung herrschte jetzt auf den Schiffen, und kein Schlaf schloß die Augen. Zwei Stunden vor Mitternacht erblickte Columbus in einiger Entfernung ein Licht; bei welchem zwar der Schimmer nur vorüber gehend und ungewiß war, aber Columbus betrachtete ihn als eine sichere Bürgschaft des Landes, und wirklich erscholl um 2 Uhr Morgens (am 12. October an einem

Freitage) von einem voraus segelnden Schiffe ein Kanonenschuß, als frohlockendes Zeichen, daß man das Land deutlich erblicke, worauf die Mannschaft desselben den ambrosianischen Lobgesang anstimmte. »Land! Land!« erscholl es jetzt aus jeder Brust, ja man stürzte einander in die Arme, und schluchzte laut vor Freude und Lust. Nachdem die erste Trunkenheit des Entzückens vorüber war, erinnerte man sich an den heldenmüthigen Führer, an den edlen Columbus, und mit Thränen bat ihn jetzt jeder um Vergebung, daß er auf seine Einsicht so wenig Zutrauen gehabt, ihn selbst aber mit so vielem Kummer gekränkt habe.

Mit Sonnenaufgang sah das Schiffsvolk eine schöne grüne Insel vor sich liegen. Man bestieg die Boote, und ruderte mit Kriegsmusik, flatternden Fahnen, und anderem Gepränge an's Land. Am Ufer hatten sich viele Einwohner der Insel versammelt, die eben so sehr über die seltsamen Gäste erstaunten, als sie selbst bei den Spaniern Staunen erregten. Sie waren ganz nackt, von röthlicher Kupferfarbe, am ganzen Leibe unbehaart, übrigens wohlgebildet. Columbus, in einem reichen Kleide, das bloße Schwert in der Hand haltend, stand an der Spitze des ersten Bootes, welches an's Land stieß, und sprang zuerst an's Land, um der erste Europäer zu seyn, der die neue Welt betritt. Ihm folgten die anderen, und in dem unaussprechlichen Gefühle des glücklich geretteten Lebens, und nach einer 40tägigen Angst auf schwankenden Brettern, warfen sich alle nieder, küßten mit Inbrunst die sichere Erde, stellten dann ein Kreuz auf, und verrichteten vor demselben ihr Dankgebet. Darauf umarmten sie ihren Admiral, küßten ihm die Hände, und thaten Alles, um dem Manne, dessen Leben sie noch vor einigen Tagen bedroht hatten, eine ausschweifende Ehrfurcht und Dankbarkeit zu bezeigen. Columbus nahm hierauf die Insel für die kastilianische Krone in Besitz, mit allen jenen Formen und Feierlichkeiten, welche die Portugiesen bei ihren Entdeckungen in Afrika zu beobachten pflegten. Die Eingebornen sahen Alles dieses mit an, begriffen aber ganz natürlich Nichts davon, nachdem ihnen die ganze Erscheinung der weißen Männer mit Wärten und Kleidern, der seltsamen Sprache, und der noch seltsameren Manieren etwas unbegreifliches schien, ja sie waren sogar der Meinung, diese Fremdlinge seyen vom Himmel herab gekommen.

Diese Insulaner bezeichneten die Insel mit dem Namen Guanahani; Columbus jedoch nannte sie San Salvador, (heiliger Erretter), ein Name, den sie auch jetzt noch führt. Sie ist eine der Bahama- oder der Lucayischen-Inseln, und weil Columbus in der Meinung war, daß sie zu den Inseln Indiens gehöre, so nannte er die Einwohner Indianer, welchen Namen sie auch bis heut zu Tage behalten haben *). Weil man hier aber nur wenig Goldblech fand, so segelte Columbus auf die Deutung der Indianer, daß dort mehr davon zu erhalten sey, weiter südwärts, und entdeckte auf der Fahrt dahin noch mehrere kleinere Inseln, endlich aber die große Insel Cuba, welche Columbus für das feste Land von Asien hielt. Die Schönheit der Gegenden, und die üppige Vegetation setzte ihn in Erstaunen und Begeisterung, auch traf er hier Hütten an, welche auf eine fortgeschrittene Kultur der Bewohner schließen ließ, die aber bei seinem Erscheinen scheu und sich fürchtend in die Wälder flohen. Vergebens spähere Columbus auch hier wieder nach Schätzen, und nahm daher seinen Weg nach Südost, wo er am 6. December die Insel Hayti (die er Hispaniola nannte) entdeckte.

Auch hier fand er dieselbe Schönheit der Landschaften, und dieselbe gutmüthige schwache Menschenart. Die Thäler schienen an mehreren Orten angebauet zu seyn, und die Einwohner standen unter Oberhäuptern, die man Caciken nannte. Einer davon, mit Namen Guacanagari erwies sich den Spaniern äußerst dienstfertig, und suchte ihnen so viel Gold zu verschaffen, als er nur vermochte. Mit seiner Hilfe erbaute Columbus an der Küste dieser Insel ein kleines Fort, legte der Besatzung desselben ein gutes Betragen gegen die Einwohner an's Herz, und segelte nur mit einem Schiffe, (weil eines gescheitert war, und mit dem anderen der Anführer desselben treulos davon fuhr) am 4. Jänner 1493 nach Spanien zurück.

*) Columbus glaubte nämlich fest, er sey in jenem indischen Inselmeere angelangt, welches sich nach dem Berichte eines gewissen Marco Polo an der Südküste von Asien tief in das Weltmeer hinein erstreckte. Dieser Marco Polo hat das große Verdienst, zuerst das Innere von Asien zu einer Zeit aufgeklärt zu haben, wo Reisen in so ferne Länder gar nicht unternommen wurden, und erst in neuerer Zeit hat man Dinge bestätigt gefunden, die von Marco Polo damals erzählt, durch Jahrhunderte aber als Märchen und Erzeugnisse der Leichtgläubigkeit galten.





Vaterländische Immortellen von Ziegler.

2. Die Entdeckung der neuen Welt durch Columbus,

unter der Regierung Ferdinands und Isabellens.

Vom Jahre 1493 bis 1506.

Die Rückreise des Columbus von der Insel St. Domingo war mit unsäglichen Mühseligkeiten begleitet, nachdem sein Schiff durch die lange Seefahrt sehr beschädiget worden war. Uebrigens lag diesem verdienstvollen Manne sehr viel daran seine Rückreise möglichst zu beschleunigen, da er in der großen Besorgniß stand, daß der treulose Martin Alonso Pinzon, der Befehlshaber der Pinta, welcher ihn schon bei Cuba heimlich verlassen hatte, vor ihm nach Spanien gelangen, und ihm so die Ehre der ersten Nachricht von dem neu entdeckten Welttheile entreißen könnte. Die Reise ging aber sehr langsam von Statten, nachdem Columbus von der periodischen Wechselung des Passatwindes noch keine Kenntniß hatte, und daher gerade östlich, beinahe auf demselben Wege zurück segelte, den er früher eingeschlagen hatte. Die Folge davon war also für seine Fahrt sehr hinderlich. Seine Mannschaft hatte von theilweisen Windstillen und der brennenden Sonnenhitze ungemein viel zu leiden, zudem war ihm auch theilweise der Wind entgegen, und so konnten sie nur durch Laviren vorwärts kommen. Jetzt erhob sich noch ein fürchterlicher Sturm, der mehrere Tage mit rasender Wuth anhielt, und den elenden Schiffen selbst den Untergang drohte. Als die Gefahr schon am höchsten schien, stieg Columbus in die Kajüte hinab, nahm eine Pergamentrolle, und schrieb kurz gefaßt seine Entdeckungen auf, verwahrte sodann die Rolle in einem leeren Faße, welches er wohl versiegelte, und warf es in die empörte See hinaus. Er that dieses in der Absicht, daß, wenn er mit seinen Schiffen zu Grunde gehen sollte, diese leere Tonne mit ihrem Inhalte vielleicht auf eine der azorischen Inseln gerathen dürfte, wodurch man auf seine Entdeckung gelangen, und sie wieder benützen könnte. Indessen legte sich aber der Sturm bald darnach, der Himmel ward wieder heiter, und zur unaussprechlichen Freude entdeckte Columbus am 15. Februar die azorische Insel St. Maria. Beim Anblicke derselben frohlochte die ganze Mannschaft, und wollte als sie gelandet war, dem Allmächtigen für ihre Rettung den gebührenden Dank abstaten. Columbus erlaubte dieses einem Theile derselben, und hätte an ihrer Andacht selbst gerne Antheil genommen, wenn nicht die ungeheure Anstrengung, die er auf seiner Reise und besonders in dem letzten Sturme ausgestanden, ihm eine Gliederkrankheit zugezogen hätte, welche ihm das Gehen völlig unmöglich machte. Dieser an sich sonst unbedeutende Umstand rettete aber jetzt Columbus und seine Mannschaft. Der Befehlshaber auf dieser Insel hatte nämlich von seinem Hofe schon früher den Auftrag erhalten, Columbus im Falle seiner Zurückkunft sammt seiner Mannschaft gefangen zu nehmen, und die Entdeckung dem portugiesischen Hofe heimlich bekannt zu machen. Als Columbus diese neuerliche Niederträchtigkeit erfuhr, nahm er einen gebieterischen Ton an, und drohte mit seiner übrigen Mannschaft an's Land zu steigen, und die Hinterlist des Befehlshabers streng zu bestrafen; worauf dieser (an Mannschaft zu schwach) sich genöthiget sah, nachzugeben, und die bereits schon gefangen genommenen Spanier wieder zu entlassen. So rettete die Vorsicht den kühnen Entdecker vor ewiger Gefangenschaft oder heimlicher Hinrichtung. Columbus segelte jetzt von dieser verrätherischen Insel ab, und gelangte nach neuerlichen Beschwerlichkeiten auf dieser letzten Fahrt in den Tajostrom bei Lissabon. Hier erhielt er nun die Aufforderung sich an das Hoflager des Königs Johann des II., der damals in Walparaiso war, zu begeben, der jetzt bereuete, daß er dem kühnen Manne kein Gehör gegeben habe; ja selbst die Portugiesen betrachteten das Glück der Spanier mit bitterem Neide; und einige Hofleute gaben sogar dem Könige den abscheulichen Rath, den großen Entdecker ermorden zu lassen, welchen Vorschlag aber der König mit Verachtung zurück wies.

Endlich am 15. März 1493 lief Columbus in dem Hafen von Palos ein, den er vor 7 Monaten unter den Segenswünschen der dortigen Bewohner verlassen hatte. Bereits hatte sich der Ruf seiner Entdeckungen schon in Spanien verbreitet, und so kam es, daß eine unzählbare Menschenmenge seiner in diesem Hafen begierig wartete. Unbeschreiblich war der Jubel mit dem er empfangen wurde als er an

das Land stieg. Man läutete die Glocken, feuerte Kanonen ab, und erdrückte ihn beinahe, als er, ein frommer Christ, mit den Seinen in Procession nach der Hauptkirche ging, um Gott seinen innigen Dank für die gemachte Entdeckung und seine Rettung abzustatten. Man wurde nicht satt, ihn, so wie seine Begleiter, und darunter besonders die Indianer, die er aus Amerika mitgebracht hatte, so wie deren Produkte zu bewundern. Da sich der Hof damals in Barcelona aufhielt, so durchzog jetzt Columbus wie im Triumphe das ganze Land. In Barcelona ward ihm ein feierlicher Einzug erlaubt, wobei Staunen, Freude und allgemeine Theilnahme den höchsten Grad erreichten.

Ferdinand und Isabella erwarteten ihn in ihrer ganzen königlichen Pracht auf dem Throne, umgeben von den Granden des Reiches. Als Columbus in den Saal trat, stand die Königin Isabella auf, ging ihm einige Schritte entgegen, begrüßte ihn, und befahl ihm auf einem Sessel, welcher neben dem Throne stand, sich nieder zu setzen (eine bisher in Spanien unerhörte Ehre), um sodann seine Erzählung zu beginnen. Columbus stattete hierauf seinen Reisebericht mit Anstand und Würde in einem gemüthvollen Vortrage ab, und wurde von dem Könige und der Königin mit Ehren und Lobsprüchen überhäuft. Zuletzt durchdrang selbst die Versammlung eine solche Begeisterung und Andacht, daß sie alles sonstige Ceremoniel bei Seite setzte, und ihr Stillschweigen in laute Bewunderung übergehen ließ. Dieses war der große Glanz- und Lichtpunkt im Leben des Columbus, der jetzt selbst den Neid verstummen machte. Das Gerücht von einer neu entdeckten Welt flog nun, tausendfältig vergrößert, durch ganz Europa, und erfüllte besonders die Gelehrten mit Bewunderung und Entzücken. Den lebhaftesten Antheil fand es jedoch in Spanien selbst. In kurzer Zeit hatten sich gegen 1500 Menschen zusammen gefunden, die an dem zweiten Zuge (der nun in das eigentliche Goldland gehen sollte) Theil nehmen wollten. Die Regierung rüstete hiezu 17 Schiffe aus, sandte Handwerker und Bergleute mit, und sorgte sogar für europäische Thiere und Gewächse, von denen man glaubte, daß sie in jenen Ländern gut fortkommen könnten. Diesmal lief die Flotte von Cadix aus (25. September 1493), und Columbus nahm jetzt einen mehr südlichen Lauf. Am 3. November desselben Jahres entdeckte er die erste caraimische Insel, welche er Dominica nannte, sodann folgten ihr Mariagalante, Quadeloupe, Antigua, Portorico u. a. m. Auf allen diesen Inseln fand er eine feindselige Menschenart, ganz der zuerst entdeckten Gutmüthigen entgegen gesetzt, und sogar häufige Spuren jener furchtbaren Barbarei, die gefangenen Feinde zu schlachten und ihr Fleisch zu essen. Nun steuerte er auf seine in Hispaniola zurück gelassene kleine Kolonie zu, wo er am 22. November ankam, aber zu seinem Schrecken weder die Kolonie noch das Fort mehr fand. Die zurück gelassenen Spanier hatten nämlich, seines Befehles vergessend und nicht achtend, gleich nach seiner Abfahrt von dieser Insel die Indianer durch ihre Raubsucht, und die Verführung ihrer Weiber und Töchter, dergestalt beleidiget, daß diese die einzeln herum streifenden Spanier anfielen und tödteten, und endlich selbst das Fort bestürmten, wo sie die darin befindliche schwache Besatzung gleichfalls umbrachten. Columbus gründete nun an einem bequemeren Orte eine neue Niederlassung, ließ eine befestigte Stadt erbauen, und gab dieser zu Ehren seiner Königin den Namen Isabella. Aber schon hier fingen seine Begleiter zu murren an, indem sie sagten, sie seyen nicht ausgegangen zu bauen, sondern Schätze zu sammeln, und da Vornehme so wie Niedrige bei dem Baue zugreifen mußten, so wurde die Abneigung gegen ihn, als einen Fremden, noch größer. Man überließ sich abermals den größten Ausschweifungen, und diese, verbunden mit dem heißen Klima dieses Landes, erzeugten gefährliche und verderbliche Krankheiten, denen sehr viele Spanier erlagen. Columbus segelte daher, sobald die neue Ansiedelung gegründet war, südwärts, um das ersehnte Goldland aufzufinden, entdeckte Jamaica, und nahm dann seinen Lauf westwärts, in der festen Ueberzeugung an ein Land hinzugeseln, daß mit Hinter-Indien zusammen hängen müsse. Allein der schlechte Zustand seiner Schiffe nöthigte ihn wieder nach Hispaniola zurück zu kehren, wo er in einem Kranken Zustande ankam. Hier traf er zu seinem großen Troste seinen daselbst unlängst angekommenen geliebten Bruder Bartholomäus, welcher der Gefangenschaft entronnen war, und der Kolonie Lebensmittel und andere Bedürfnisse zugeführt hatte. Indessen war aber der Pflanzort durch den abermaligen Ungehorsam der Zurückgelassenen in großer Gefahr. Die Indianer waren nämlich während seiner Abwesenheit so unmenschlich behandelt worden, daß sie, zum Widerstande gegen ihre Unterdrücker ermutiget, schon an einzelnen Rache genommen hatten, und entschlossen waren alle Spanier auszurotten. Bloß der bekannte Kazike Guacanagari blieb mit Columbus im Bunde, und griff selbst zu den Waffen, da er mit 200 Fußgängern und 20 Reitern gegen die Indianer zog, die aus mehreren tausend Mann bestanden. Aber der Donner der Schießgewehre, und eine Anzahl großer

Hunde, die man aus Spanien mitgenommen hatte, und die nun viele arme Indianer zerfleischten, brachten dieselben bald in die Flucht und endlich zum Gehorsame. Jetzt mußten sie gleichsam als Tribut eine bestimmte Menge Goldes und Baumwolle den Spaniern abliefern, und wurden durch die Aufführung und Bearbeitung desselben — da sie zur Arbeit ungewohnt waren — die unglücklichsten aller Sklaven. Indessen waren viele Unzufriedene in der neuen Kolonie schon vor Columbus Rückkehr von seiner letzten Entdeckungsreise nach Spanien zurück gegangen, und diese brachten jetzt eine große Menge von Verläumdungen wider Columbus vor, so, daß zur Untersuchung der Beschwerden ein besonderer Bevollmächtigter, Namens Juan Aguado, ein persönlicher Feind des Columbus, in die Kolonie gesandt wurde. Da es aber den Columbus als Vizekönig, unter seiner Würde schien, sich in dem Lande, wo er seine Macht ausübte, vor Gericht ziehen zu lassen, so ernannte er seinen Bruder Bartholomäus zu seinem Stellvertreter, und ging am 20. März 1496 mit 225 Spaniern und 30 Eingeborenen nach Europa unter Segel. Drei Monate kämpfte er auf der Fahrt mit Wind und Wellen und zugleich mit einer Hungersnoth, so sehr, daß schon seine Gefährten die bei sich habenden Indianer schlachten wollten. Allein in der höchsten Noth entdeckte er Spaniens Küste, und wurde wider sein Vermuthen sehr wohl am Hofe aufgenommen. Doch im Wolke war der Eifer für neue Entdeckungen schon erkaltet. Columbus blieb nun 2 Jahre in Spanien, wo eine neue Entdeckungsflotte ausgerüstet wurde, deren Bemannung aber größtentheils aus freigelassenen Verbrechern bestand, welche sich Columbus — jedoch unüberlegt genug — zu Kolonisten ausgebeten hatte. So unternahm nun Columbus seine dritte Entdeckungsreise (4. Juli 1498) und segelte noch südlicher, als das vorletzte Mal. Er kam in die damals noch unbekante Region, in der Nähe des Aequators, wo oft Windstille, und eine außerordentliche Hitze herrscht. Die Luft war so heiß, daß der Schiffstheer schmolz, die Fugen der Schiffe auseinander gingen, und die Lebensmittel verdarben. Dadurch sah sich nun Columbus genöthigt seinen Lauf wieder nördlicher zu richten, wo er die Insel Trinidad entdeckte, welche am Ausflusse des Orinocostromes liegt, dessen Heftigkeit ihn beinahe auf Klippen geworfen hätte. Er schloß daraus, daß ein so großer Strom aus keiner Insel kommen könne, und in der That hatte er jetzt den amerikanischen Kontinent aufgefunden, den seine Mannschaft am 5. August an der, der Insel Trinidad gegenüber liegenden Küste von Cumana betrat.

Er untersuchte die Küsten von Paria und Cumana und, nachdem er sich durch die gewaltige Strömung des Orinoco, und das dadurch bewirkte Aufbäumen des Oceans überzeugt hatte, daß sie festes Land sey, so nannte er die Gegend dieses schrecklichen Wasserwirbels Bocco del drago (Drachenschlund), wendete sich, durch den Meerbusen von Paria steuernd, nach Westen, und entdeckte ein fruchtbares Land, dem er wegen der Menge von Perlen, die an der Küste gefunden wurden, den Namen Marguerita gab.

Von hier kehrte er wieder nach Hispaniola zurück; aber als er dort ankam, fand er statt der gehofften Erquickung und Ruhe, nur Verwirrung und neue Drangsale. Sein Bruder Bartholomäus hatte während seiner Abwesenheit die Angelegenheiten der Insel mit Einsicht und Festigkeit geleitet, und in einer andern Gegend dieser Insel eine neue Stadt, St. Domingo gegründet. Ein gewisser Franz Rodan, welchen Columbus aus dem Staub empor gehoben, hatte nun während seiner Abwesenheit unter den mißvergnügten Spaniern eine Empörung angestiftet, und selbst die Indianer in sein Interesse gezogen.

Die rebellischen Spanier plünderten und verwüsteten das Land, und Bartholomäus war nicht im Stande ihnen zu widerstehen, bis zwei neue spanische Schiffe ankamen, durch welche er sich in die Lage gesetzt fand, den Rodan zu bekriegen, welcher sich nun tief in das Land der Provinz Paragua zurück zog. Als jetzt Columbus ankam, fand er das Land nicht nur einer Einöde gleich, sondern zu den Schrecken des Krieges gesellte sich noch die Hungersnoth, nachdem die Indianer, die das Feld bearbeiten sollten, sich in großen Scharen in die Gebirge geflüchtet hatten. Columbus sah ein, daß er diesem Zustande ein schnelles Ende machen müsse, sollte nicht der gänzliche Verfall der Kolonie bevor stehen; aber zu seinem Unglücke waren durch Meeresströmungen 3 mit Verbrechern angefüllte Schiffe in jener Gegend, wo Rodan war, hingetrieben worden, und diese nahmen jetzt sogleich seine Partei, wodurch der schwächere und schlecht unterstützte Columbus genöthigt wurde mit den Rebellen zu unterhandeln, und ihnen vollkommene Verzeihung zuzusichern. Als nun die Ruhe auf der Insel wieder nothdürftig hergestellt war, sandte Columbus einen treu abgefähten Bericht aller Vorfälle nach Spanien; aber Rodan war ihm zuvor gekommen, und hatte eine mit den schwärzesten Farben angefüllte Beschuldigung über Columbus und seinen Bruder eben dahin gesendet. Leider hatte der edle Columbus am Hofe viele Gegner und Feinde, die seinen Ruhm beneideten, und daher die wider ihn gestellten Anklagen nicht nur begierig anhörten, sondern noch vergrößerten. Der argwöhnische Ferdinand

wurde bald überredet, daß die Sache wirklich so übel beschaffen sey, und auch die Größe und Wichtigkeit der Entdeckungen machten ihm in soferne Besorgnisse, weil Columbus als Vicekönig großen Antheil daran hatte. Er schickte also einen sicheren Bovadilla, einen verdienstlosen und sonst unfähigen Menschen als Untersucher nach Hispaniola. Dieser war kaum daselbst angelangt, so verfuhr er auch schon sehr gewissenlos. Zuerst setzte er sich gewaltsam in den Besiz der Festung, und nahm das Haus des eben abwesenden Admirals in förmlichen Besiz. Sodann ließ er Columbus vorfordern, und als der tief gekränkte ehrwürdige Mann ganz unbedenklich erschien, ließ er ihn und seinen Bruder Bartholomäus in Ketten legen, und Beide nach Spanien abführen.

Nachdem Columbus im November 1500 in Cadix angelangt war, so erregte diese Art der Rückkehr in Spanien ungemeines Aufsehen. Isabella war über die Nachricht von der unerhörten Behandlung dieses Mannes von Mitleid und Unwillen bewegt, und Ferdinand mußte jetzt wenigstens das allgemeine Gefühl des Volkes schonen. Sogleich erging daher der Befehl die Gefangenen frei zu lassen, und sie mit Auszeichnung zu behandeln, worauf Bovadillas Anklage gar nicht angenommen wurde.

Columbus erhielt sein ihm vorenthaltenes Eigenthum wieder zurück, und Bovadilla wurde abgesetzt; aber dem Vertrage nach kam Columbus nicht als Admiral und Statthalter nach Amerika, sondern seine Stelle erhielt Don Nikolaus de Ovando, ein Spanier von hoher Geburt. Columbus blieb nun unter mancherlei vergeblichen Bemühungen in seine frühere vertragmäßige Stelle in Amerika eingesetzt zu werden, 2 Jahre am Hofe, und erduldet manche unverschuldete Kränkung hochherzig. Indessen hatten die Portugiesen den Seeweg nach Indien durch die Umschiffung Afrikas wirklich aufgefunden, und Columbus trat jetzt vor das Herrscherpaar Spaniens mit einem Plane, diesen Weg durch eine westliche Durchfahrt bei seinen schon gemachten Entdeckungen gleichfalls aufzufinden. Man schenkte wirklich seiner erprobten Einsicht das Vertrauen, und gab ihm 4 Schiffe, mit welchen er im Monate Mai 1502 von Cadix absegelte. Diese neue Entdeckungsbreise war aber eine Kette von Unglücksfällen und Gefahren, und da er die gehoffte Durchfahrt nirgends fand, und auch bereits schon 2 Fahrzeuge verloren hatte, so landete er endlich im Juni 1503 in Jamaika. Die fast zertrümmerten Schiffe mußten auf den Strand getrieben werden, denn an eine Ausbesserung derselben war nicht mehr zu denken. Jetzt hatte der große Weltentdecker die Aussicht mit der ganzen Schiffsmannschaft, von Europa vergehen, das Leben unter den Wilden bei Mais und Maniokwurzeln kläglich zu beschließen. Da wagte sich Diego Mendez mit 2 Canoes (ausgehohlenen Baumstämmen) bis nach Hispaniola, eine Strecke von 40 Meilen zu steuern, wo er nach entseßlichen Anstrengungen und in der vielseitigen Gefahr zu verschmachten, wirklich ankam, allein von Ovando über ein Jahr hingehalten wurde. Diese Zeit war für Columbus eine sehr unglückliche. Er war schon an Alter sehr vorgerückt, seine Kräfte hatten unverdiente Kränkung und unaufhörliche Anstrengungen aufgezehrt, und so lag er an einer quälenden Sichtskrankheit darnieder. Seine Mannschaft verweigerte ihm den Gehorsam, streifte plündernd und mordend auf der Insel herum, was die Wilden damit rächten, daß sie gelegentlich einzelne Ausreißer gleichfalls ermordeten und keine Lebensmittel mehr in's Lager brachten. Endlich erschienen 2 Schiffe, um die Verlassenen abzuholen, das eine von dem unermüdeten Mendez gemiethet, das andere von Ovando bewilliget. Columbus segelte damit nach Hispaniola, blieb aber nur kurze Zeit daselbst, und schiffte sich nach Spanien ein, wo er am 7. November 1504 ankam. Vergebens bat er hier schriftlich um die Wiedereinsetzung in seine Aemter und Würden, die man ihm schuldig war, vergebens kam er, sobald es seine Kräfte zuließen, selbst nach Hofe, aber Isabella, die ihn sonst unterstützte, war bereits gestorben, und Ferdinand ertheilte ihm blos ausweichende Antworten. Dies beschleunigte nun seinen Tod, der ihm zuletzt willkommen war, und der zugleich den König von einem lästigen Mahner befreiete. Columbus starb zu Valladolid am 20. Mai 1506 im 64. Jahre seines Alters. Auf sein Begehren wurden die Ketten, die er einst so ungerecht getragen hatte, mit ihm in's Grab versenkt, jedoch wurde später sein Leichnam nach St. Domingo, und von da erst im Jahre 1795 nach Havanna auf der Insel Cuba gebracht. Eine große Ungerechtigkeit war es, daß der neu entdeckte Welttheil nicht nach Columbus, sondern nach einem Zeitgenossen desselben, dem Florentiner Amerigo Vespucci (Amerika) genannt wurde, indessen dieser Vespucci sich bei einer späteren Fahrt das Ansehen gab, als ob er zuerst das Festland von Amerika entdeckt hätte.

(Schluß.)

